© Alois van Doornick, Kalkar: Bild und Botschaft
75. Glaube, Hoffnung, Liebe. Paulusfahne Grieth, Taufkapelle)
(29. So. A: Jes 45, 1.4-6; 1 Thess 1, 1-5 Dank des Apostels; Mt 22, 15-21)

Im Bild
Eine wunderschöne Gesichtszeichnung des Völkerapostels Paulus hat die schwere Brokatfahne in der Taufkapelle in Grieth mit den dicken Schmuckauflagen aus Golddraht. Der Apostel im roten Gewand des Märtyrers blickt sinnend über **die Bibel** in seiner Rechten hinweg und hält mit der Spitze auf dem Erdboden das **Schwert seines Martyriums**, wobei dieses Schwert auch manchmal auf Eph 6, 17 und seine Unterscheidung der Geister gedeutet wird: „Und nehmt den Helm des Heils und das **Schwert des Geistes**, das ist das Wort Gottes!“ Seine wie immer hohe Denkerstirn kennzeichnet den kenntnisreichen Theologen und spirituellen Seelsorger. Das Gold des Untergewandes und des Heiligenscheins leuchten himmlisch. Die Bibel ist durch den farblich abgesetzten Rahmen und die Kopfbewegung als Zentrum der Botschaft gekennzeichnet.

Die Botschaft
Es fällt im zweiten Lesungstext des 29. Sonntags A vom Beginn des ersten Thessalonicher-Briefs auf, dass Paulus als Verfasser nicht nur sich selbst nennt. Mehrfach werden in anderen Briefen auch Timotheus, wie hier einzeln auch Sosthenes, Silvanus oder „alle Brüder, die bei mir sind“ genannt: Paulus agiert der Aussendung Jesu gemäß immer als Teamplayer. Die neue Übersetzung nennt wie in einigen anderen Briefen auch als Adressaten „die Kirche“ von XY und nennt daneben oft „alle Heiligen“ in der Umgebung: Gab es schon Gemeindeleiter, verfasste Strukturen, eingeschriebene Mitglieder als die aus Thessalonich „Herausgerufenen“ (ekklesia) von Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus?
Wie bei der Taufe werden am Beginn die Adressaten in der Gemeinde mit dem Gottesnamen und der Gnade verbunden. Das „Wir“ der Absender führt Paulus fort, wenn er für die sozialen Aktivitäten der Leute und den Glauben des Herzens dankt. Es ist das Großartige dieses Briefeinstiegs, dass in eins genannt werden Briefabsender, Adressaten in der Gemeinde, Gott (der Vater) und Jesus Christus und die Grundtugenden Glaube, Hoffnung und Liebe. Das zeigt um das Jahr 65 schon einen hohen Reflexionsstand der Gemeindetheologie und der strukturierten Glaubensweitergabe. Der auf seinen Missionsreisen durch Gefahren und Nöte geerdete Apostel anerkennt

- **„das Werk des Glaubens“** als Umsetzung christlicher Taten im Gemeindeleben und in der Feier der Gottesverehrung
- **„die Mühe der Liebe“** als Belastbarkeit in der Sorge um die Zu-kurz-Gekommenen, Kranken, Waisen, Kranken und Sünder
- **„die Standhaftigkeit der Hoffnung“** in aller Auseinandersetzung mit dem Götterglauben Griechenlands, im Ertragen von Nachteilen oder sogar aktiver Verfolgung.

Die uns so nicht vertraute Reihenfolge von Glaube, Liebe und Hoffnung macht aufmerksam zuerst auf die Notwendigkeit der bewussten Glaubensübernahme und Bekehrung zu Christus, dann die alltägliche Umsetzung in spürbaren Taten der Liebe und die langfristige Zukunftsausrichtung in der Erwartung ewiger Gottesgemeinschaft. Das lässt noch einmal anders blicken auf den häufig gebrauchten Satz „Die Hoffnung stirbt zuletzt“.
Der wunderschöne und dichte Briefanfang des Paulus und seiner Schüler gibt diese Gedanken mit auf den Weg:

1. Das **Wort von Gott** muss ich mir immer wieder neu sagen oder an mich adressiert schreiben lassen. Ich kann es nachlesen in der Bibel, aber **im sonntäglichen Mitleben** mit der Gemeinde darf ich mir persönlich das Wort Gottes „zugeschrieben“ erfahren und dies in christlicher Gemeinschaft **erneut aktivieren und aktualisieren.**
2. Die „Dreieinigkeitssumme Gott“ ist bei Paulus noch differenziert: Gott als Vater, **Jesus als Herr,** Heiliger Geist! Darf Jesus bei mir im Alltag etwas **be“herr“schen?** Be“herr“sche ich nicht vieles besser, wenn ich seiner Lebenskunst, seiner Lebensart folge? Kann ich mich im Verzicht nicht noch mehr „be“herr“schen zugunsten anderer, zugunsten der Umwelt?
3. Wenn Paulus sagt „Wir danken Gott für euch alle“ steht im Griechischen das Verb von **„Eucharistie“!!!**
4. Bei **Glaube, Liebe und Hoffnung** stehen Werk, Mühe, Standhaftigkeit: Das **ist Arbeit** und geht nicht nebenbei! Das sind nicht Sahnehäubchen auf meinem Egoistenleben oder meinem Mitleben in der Spaßgesellschaft!
5. Auch der letzte Satz (Vers 1, 5) mit der Rede von Wort, Kraft und Heiligem Geist, die zur Gewissheit kommen, lassen mich die lebendige Dynamik von Denken und Tun, Ich und Wir, Erde und Himmel, Gott und Menschen, Gottesdienst und Alltagschristsein spüren.

Der Anfang ist eine Ouvertüre. Alles ist drin im Gemeindeleben: Gottes Wirksamkeit und menschliche Möglichkeiten.